



## «Itze. Nid warte!»

Martin Bieri hat bei einem Verkehrsunfall im August 2015 sein linkes Bein und seinen linken Arm verloren. Nun wird Martin Bieri Fahrlehrer.

Interview Marcel Schor Bild Rahel Krabichler

**Martin Bieri, du bist ein sportlicher, aktiver Mensch, dem nach einem schweren Unfall von einem Moment auf den anderen die Mobilität genommen wurde. Was bedeutet dir Mobilität?**

Mobilität bedeutet für mich Freiheit, Unabhängigkeit. Ich wollte auch nach dem Unfall von niemandem abhängig sein. Ich wusste ja, dass ich nach der Zeit in der Rehaklinik weiterhin in Therapien muss. Zudem ist meine Frau berufstätig. Ich hätte also für alle Fahrten andere Personen organisieren müssen. Ich will aber selber entscheiden, wann und wie ich irgendwo hingeh.

**Ein Umzug war nach dem Unfall also kein Thema?**

Doch. Am Anfang schon. Als mich der Arzt nach der Operation darüber informierte, dass ich wegen einem Motorradunfall den Unterschenkel und einen Arm verloren habe, ist meine Gedankenwelt erst einmal zusammengebrochen. Ich habe mich schon im Heim gesehen. Das Wissen, zuhause bleiben zu können, kam erst später, als ich meine Mobilität wiedererlangte. Ich war nach dem Unfall lange ans Bett gefesselt. Dann kam der Rollstuhl. Dann die ersten Versuche mit Laufen. Das ist auch Mobilität. Es geht nicht nur um Fahrzeuge. Es geht auch ums Laufen. Um die Bewegung. Das erste Mal wieder zu laufen, das war eine Riesensache. Da sind mir die Tränen gekommen.

**Kam der Entscheid, wieder Auto zu fahren von dir oder war es eine Empfehlung?**

Ich bin immer schon Auto gefahren. Der Entscheid kam aus eigenem Antrieb. Einfach war es aber nicht. So fragte mich ein Arzt einmal, was ich am Wochenende denn gemacht habe. «Autos angesehen», sagte ich. «Aber Herr Bieri, Sie nehmen doch noch starke Medikamente. Autofahren geht so nicht», hat er darauf geantwortet. «Was muss ich denn tun, um wieder Autofahren zu können?», fragte ich zurück. «Die Opiate loswerden». Entsprechend habe ich danach jede Woche die Menge der Medikamente reduziert. Mein Ziel war es, wieder Auto zu fahren, wenn ich aus der Rehaklinik komme. Und wirklich: Einen Tag nach meiner Entlassung hatte ich beim Strassenverkehrsamt meine Kontrollfahrt.

**Autofahren wird stark über Normen definiert, dass es dafür etwa beide Hände braucht. Wie wurde dein Entscheid, Fahrlehrer zu werden, von anderen Fahrlehrern aufgenommen?**

Als ich mich für diesen Weg zu interessieren begann, habe ich verschiedene Informationsveranstaltungen von Fahrschulen besucht. Im Gespräch meinten viele, mein Vorhaben wäre schon deshalb schwierig, weil mir der linke Arm fehlt, denn die Eingriffe beim Lenkrad werden prinzipiell mit dem linken Arm gemacht. Ich war aber überzeugt, dass mir diese Eingriffe auch mit

meinem langen rechten Arm möglich sein würden. Mit einem Fahrlehrer, der offen war für mein Anliegen, konnte ich das dann durchspielen und ausprobieren. Er hat daraufhin einen positiven Bericht geschrieben, so dass ich nach diversen Prüfungen die Ausbildung beginnen konnte. Schwieriger war es in anderen Bereichen. Ich musste viele Aspekte selber abklären und habe nur selten Unterstützung erhalten. So musste ich von einer Behörde zum Arzt und wieder zur Behörde und wieder zum Arzt rennen. All der Stress durch die neuen Lebensumstände hat mich so belastet, dass ich einen Herzinfarkt erlitten habe.

**Wirst du dein Handicap als Fahrlehrer aktiv kommunizieren?**

Es sollte eigentlich keine Rolle spielen, eine Selbstverständlichkeit sein. Schliesslich hat jede fünfte Person in der Schweiz irgendein Handicap. Ausserdem lernt man sich ja erst kennen, bevor man mit jemandem in den Verkehr geht, und man übt abseits der befahrenen Strassen. Wenn sich die Schülerin oder der Schüler mit mir nicht wohl fühlt oder gar denkt, es sei gefährlich, dann ist das okay. Ich verstecke mich und mein Handicap jedenfalls nicht. Es ist wie es ist. Ich kann mich nicht ändern. Ich kann höchstens meine Arbeit verbessern. Und da bin ich immer dran.

**Gibt es etwas, das du dir als Fahrlehrer wünschst?**

Das weiss ich noch nicht, denn ich plane kaum noch im Voraus. Ich bin zweimal fast gestorben. Was nützt dir also das Planen? Du musst Ziele haben. Mein nächstes Ziel ist, dass ich die Schule abschliesse, und die Prüfung bestehe. Und dann geht es weiter.

Sehen Sie Martin Bieri in der 4-teiligen Serie «Zrugg is Läbe» und im Talk täglich von TeleZüri: [procap.ch/martin-bieri](http://procap.ch/martin-bieri)

## Mehr Freiheit dank individueller Mobilität

Autofahren ist unter gewissen Voraussetzungen auch mit einem Handicap möglich. Viele Menschen mit Behinderungen wissen jedoch nicht, welche Möglichkeiten bestehen. Procap bietet in diesem Bereich deshalb Beratungen an und zeigt die notwendigen Schritte auf, um den Führerausweis oder eine Bescheinigung für die Fahrfähigkeit zu erhalten.

Infos unter [www.procap.ch/mobilitaet](http://www.procap.ch/mobilitaet)